



Urbane Herzschlag auf dem Riedberg

Frankfurt, deine Plätze Der Riedbergplatz soll zur Visitenkarte des Neubaugebiets werden

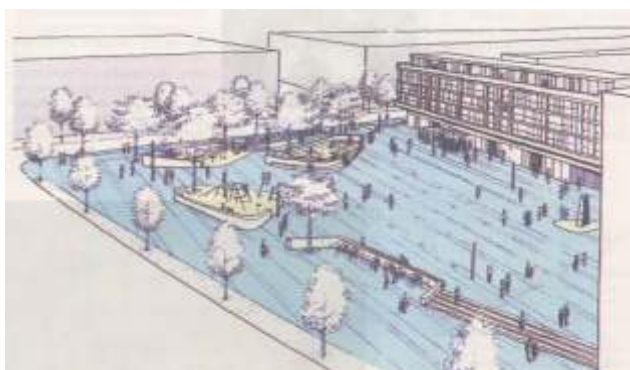
Stadtplaner Jochen Krehbiehl hat eine Zukunftsvision: Der 4.000 Quadratmeter große Riedbergplatz wird der Knotenpunkt des Stadtteils - das urbane Herzstück des Riedberges für dereinst bis zu 18.000 Bewohner. In ein paar Jahren, hofft er, „gehen die Bewohner des Riedberges in dem Zentrum einkaufen oder sitzen in Cafes auf dem Platz“, während sich ihre Kinder auf Spielplätzen oder am Springbrunnen vergnügen. Angestellte aus den umliegenden Büros werden ihre Mittagspause dort verbringen. Auf dem Weg von und zur Uni kommen Studenten vorbei.

Pläne brauchen Zeit

Noch aber sind Jochen Krehbiehls traumhafte Visionen vom Riedbergplatz und angrenzendem Riedbergzentrum eben nur -Träume-. Schließlich gibt es erst seit drei Wochen die Baugenehmigung für das Riedbergzentrum an der nordöstlichen Ecke von Riedbergallee und Altenhöferallee: Das große Einkaufscenter mit Gastronomie, Boutiquen, einer Shopping-Mall, Tiefgarage und Wohnungen wird wie der Riedbergplatz **voraussichtlich 2009 fertig gestellt**. Spätestens in drei Jahren sollte auch die geplante Stadtbahn, die direkt am Platz hält und eine schnelle Verbindung zur City schafft, verkehren.

Der Platz wird an zwei Seiten vom Riedbergzentrum begrenzt. An dem Schnittpunkt sollen Cafes, Restaurants und kleinere Läden entstehen. In diesem Bereich wird außerdem durch das Aufwertungsprogramm „Schöneres Frankfurt“ ein Springbrunnen zum Baden und Spielen entstehen. Den Platz schirmen zur Straße hin Schnurbäume, Abstellplätze für Fahrräder und drei verschieden große Flächen aus Sand ab.

„Diese geschützten Flächen sollen den Menschen ein Gefühl der Sicherheit geben“, meint Jochen Krehbiehl. Auf den drei kleineren Sandplätzen kann Boccia gespielt, geklettert, gerutscht oder gebuddelt werden. Die Spiel- und Fahrradparkplätze sind mit Betonmauern eingefasst, die zum Plaudern, Sitzen und Lesen einladen. Um auf dem Platz auch einen Wochenmarkt oder Flohmarkt veranstalten zu können, bleibt im Zentrum eine große Fläche frei. Naturstreifen und Beton werden den Riedbergplatz bedecken. Ein ähnliches Material wie es für die Gehwege auf dem Riedberg benutzt wird.



Weiter →



➔ Fortsetzung

Vorfreude auf Cafes

Die Pläne stoßen bei den Riedbergern Petra Heck und Frank Wornath auf große Neugier. Die vielen Abstellplätze für die Fahrräder gefallen ihnen besonders. Heck freut sich schon jetzt auf die Cafes. Die fehlten derzeit am meisten, „wenn wir abends nach dem Kirchenchor etwas essen gehen wollen“, bemerkt die 43-jährige Mutter. Für den Geschmack von Frank Wornath, der sich für seinen Stadtteil auch als Vorsitzender der Interessengemeinschaft zur Förderung des Riedberges engagiert, sei zu viel Beton im Spiel. Der 40-jährige Radiomoderator wünscht sich „mehr Grün“. Außerdem würde in seinen Augen ein kulturelles Angebot das Einkaufszentrum noch aufwerten.

Wichtig sei auch, meinen beide, dass der Platz zu Fuß gut erreichbar sei, und man an den Ampeln nicht so lange warten müsse wie an der Eschersheimer Landstraße. „Die Leute müssen sich dort gern aufhalten“, sagt Petra Heck. Das sei ihrer Ansicht nach den Planern im Bonifatiuspark nicht gelungen. „Mir ist einfach nicht klar, an welcher Stelle ich mich aufhalten soll.“ Ein schlechtes Beispiel sei auch die „tote Mertonpassage“, die eine Verkäuferin mal als „Bermuda-Dreieck“ bezeichnet habe: „Viele Geschäfte, die dort aufmachen, verschwinden wieder“, erzählt sie.

Mit dem jetzigen Entwurf für den Riedbergplatz hatte sich das Büro Palm aus Weinheim bei einem Architektur-Wettbewerb durchgesetzt. Die Hessenagentur finanziert den 1,4 Millionen teuren Bau aus den Mitteln der städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme Riedberg. Der Bau von Straßen, Schulen oder Plätzen wird aus der Vermarktung der Grundstücke refinanziert. „Das Geld stammt also aus unserem Säckel“, bemerkt Frank Wornath nicht ohne Selbstbewusstsein - und latenten Widerspruchsgeist. Aber er ist zuversichtlich, „dass der Platz schon kein Misserfolg wird“.

Das Stadtleben erlebt gegenwärtig eine Renaissance. Nach Jahren der Flucht in Region oder Vororte wächst das Bewusstsein, mehr für den Aufenthalt in der Stadt tun zu müssen.

Der öffentliche Raum, lange vernachlässigt oder als Manege für den Autoverkehr verstanden, soll der Begegnung dienen, die Trennung von Privatem und Öffentlichem, Wohnung und Platz, allmählich verschwinden.

Dieser Platz ist der letzte der Serie.

(Frankfurter Rundschau, den 20. August 2007)

Weiter ➔